

Leistungsnachweis Modul 201

Praxisprojekt

Mentorat Annina Friz

Projektbericht

Partizipationsmöglichkeiten schaffen

Johannes Schaller
johannes.schaller@stud.hslu.ch
+41 (0)79 578 90 30
SA.BSCSW_TZSK.1701

11. Februar 2021
Hochschule Luzern - Soziale Arbeit

Partizipationsmöglichkeiten schaffen

Projektzeitraum von November 2019 bis Januar 2021

Johannes Schaller

Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

Studienrichtung Soziokulturelle Animation / Sozialarbeit / Sozialpädagogik

Begleitperson: Annina Friz

Eingereicht am: 18.01.2021

Diese Arbeit ist Eigentum der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Sie enthält die persönliche Stellungnahme des Autors/der Autorin bzw. der Autorinnen und Autoren.

Veröffentlichungen – auch auszugsweise – bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung durch die Leitung Bachelor.

Originaldokument gespeichert auf LARA – Lucerne Open Access Repository and Archive der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern



Dieses Werk ist unter einem
Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz Lizenzvertrag
lizenziert.

Um die Lizenz anzuschauen, gehen Sie bitte zu <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/>
Oder schicken Sie einen Brief an Creative Commons, 171 Second Street, Suite 300, San Francisco, California
95105, USA.

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Dokument steht unter einer Lizenz der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle
Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz <http://creativecommons.org/>

Sie dürfen:



Teilen — das Material in jedwedem Format oder Medium vervielfältigen und weiterverbreiten
Zu den folgenden Bedingungen:



Namensnennung — Sie müssen angemessene Urheber- und Rechteangaben machen, einen Link zur
Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Diese Angaben dürfen in jeder
angemessenen Art und Weise gemacht werden, allerdings nicht so, dass der Eindruck entsteht, der Lizenzgeber
unterstütze gerade Sie oder Ihre Nutzung besonders.



Nicht kommerziell — Sie dürfen das Material nicht für kommerzielle Zwecke nutzen.



Keine Bearbeitungen — Wenn Sie das Material remixen, verändern oder darauf anderweitig direkt
aufbauen dürfen Sie die bearbeitete Fassung des Materials nicht verbreiten.
Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter welche dieses Werk fällt,
mitteilen.

Jede der vorgenannten Bedingungen kann aufgehoben werden, sofern Sie die Einwilligung des Rechteinhabers
dazu erhalten.

Diese Lizenz lässt die Urheberpersönlichkeitsrechte nach Schweizer Recht unberührt.

Eine ausführliche Fassung des Lizenzvertrags befindet sich unter <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/legalcode.de>

Abstract

Bei diesem selbstgenerierten Interventionsprojekt ging es darum, den Kindern einer Wohngruppe in einer Institution für Menschen mit Begleitungsbedarf, mehr Möglichkeiten zu bieten, ihre eigenen Anliegen und Wünsche einzubringen und diese gegebenenfalls mit Begleitung von Mitarbeitenden in sogenannten Arbeitsgruppen weiterzuverfolgen. Auch die Mitarbeitenden sollten sensibilisiert werden, einen partizipativeren Umgang im Sinne des Empowerments stärker in den Alltag zu integrieren. Vor einem Jahr wurde dafür ein Konzept erstellt sowie die Umsetzung dessen geplant. Zwischen August und Dezember 2020 fand anschliessend die Durchführung statt. In diesem Projektbericht sind Teile des Konzepts enthalten, um die Situationsanalyse sowie den Handlungsbedarf nachvollziehen zu können. Nach der Beschreibung der Umsetzung, folgt eine ausführliche Evaluation des gesamten Projekts. Abschliessend werden die daraus gewonnenen Erkenntnisse zusammengefasst dargestellt.

Inhaltsverzeichnis

Abstract	III
Inhaltsverzeichnis	IV
Abbildungsverzeichnis	VI
Tabellenverzeichnis	VII
1 Projektbegründung	1
1.1 Ausgangslage und Hypothese	1
1.2 Situationsanalyse	1
1.2.1 Stakeholderanalyse	2
1.2.2 Dokumentenanalyse	3
1.2.3 Halbstandardisierte Interviews	4
1.3 Handlungsbedarf	5
1.4 Zielsetzungen	6
1.5 Adressat*innen	8
2 Vorgehen und Methoden	8
2.1 Arbeitsgruppen	8
2.2 Gruppensitzungen	9
2.3 Einzelsupport	10
3 Evaluation und Reflexion	11
3.1 Evaluation Zielerreichung	12
3.1.1 Ziel 1	12
3.1.2 Ziel 2	14
3.1.3 Ziel 3	14
3.1.4 Hauptziel	15
3.1.5 Vision	15
3.2 Evaluation Situationsanalyse	15
3.3 Evaluation Methoden	16
3.3.1 Arbeitsgruppen	16
3.3.2 Gruppensitzungen	17
3.3.3 Einzelsupport	17
3.4 Evaluation Partizipation	18
3.5 Evaluation Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit	20
3.6 Evaluation Nachhaltigkeit	20
3.7 Evaluation Aufbauorganisation	21

3.8	Evaluation Ablauforganisation	22
3.9	Gesellschaftliche Differenzierung.....	23
3.10	Interventionspositionen	24
3.11	Budgetabrechnung.....	26
4	Erkenntnisse und Fazit	26
5	Dank.....	28
6	Quellenverzeichnis	29

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Stakeholder Analyse (eigene Darstellung).....	2
Abbildung 2: Zielbaum (eigene Darstellung).....	7
Abbildung 3: Kreislauf (eigene Darstellung).....	13
Abbildung 4: Organigramm (eigene Darstellung)	21
Abbildung 5: Ablauforganisation (eigene Darstellung)	22
Abbildung 6: Interventionspositionen (Hangartner, 2013, S. 298)	24

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Evaluation (eigene Darstellung nach Markus Brändle, 1984; zit. in Willener & Friz, 2019)	12
Tabelle 2: Partizipationsstufen (eigene Darstellung, angelehnt an Stade, 2019, S. 57).....	19
Tabelle 3: Budgetabrechnung (eigene Darstellung).....	26

1 Projektbegründung

Um einen Handlungsbedarf herzuleiten, wurde zuerst die Ausgangslage beschrieben und eine Hypothese aufgestellt. Dies war die Grundlage des Projekts. Darauf aufbauend wurde mittels der Situationsanalyse der Handlungsbedarf ermittelt und anschliessend die Ziele definiert.

1.1 Ausgangslage und Hypothese

Die Projektleitung arbeitet als flexible Aushilfe im Kinder- und Jugendwohnbereich der Sonnhalde Gempfen, einer Institution für Menschen mit Begleitungsbedarf und spezialisiert auf Autismus Spektrums-Störungen. Bei einer Kindersitzung in einer Kinderwohngruppe fiel auf, dass die vorhandene Struktur wenig Partizipationsmöglichkeiten für die Kinder bot. Die Sitzungen fielen aus zeitlichen Gründen öfter aus, oder wurden zur Nachmittagsplanung genutzt. Persönliche Anliegen und Bedürfnisse der Bewohnenden wurden selten thematisiert.

Natürlich sind die Bewohnenden auch aus dem Grund auf der Sonnhalde, dass sie eine engere Betreuung benötigen und mit zu vielen Freiheiten überfordert sein können. Zudem sind die kognitiven Fähigkeiten der Bewohnenden aufgrund ihres Alters und eventueller Beeinträchtigungen unterschiedlich entwickelt. Diese Tatsachen spielten eine Rolle bei der Durchführung der Situationsanalyse, sowie bei der Methodenwahl für die Umsetzung. Ausserdem sind sowohl die Bewohnenden wie auch die Mitarbeitenden an die bestehenden Strukturen gewöhnt und mussten sich für das Projekt auf Veränderungen einlassen.

Die Projekt-Hypothese ist, dass Menschen nur selbstbestimmt leben können, wenn sie auch selbst bestimmen können. Darum ist es aus Sicht der Projektleitung wichtig, Gefässe zu schaffen, in welchen Selbstbestimmung durch Partizipation ermöglicht wird.

1.2 Situationsanalyse

Bei der Situationsanalyse ging es darum, Informationen zu sammeln, welche die Hypothese bestätigen und zum eigentlichen Handlungsbedarf führen. Dazu wurden passende Analysemethoden gewählt. Bei diesem Projekt wurden eine Stakeholderanalyse und Dokumentenanalyse angewendet, sowie halbstandardisierte Interviews mit den Bewohnenden durchgeführt.

1.2.1 Stakeholderanalyse

Die Stakeholderanalyse dient dazu, Interessens- oder Anspruchsgruppen im Zusammenhang mit dem Projekt zu erkennen und Informationen über diese Parteien zu erhalten. Dies hilft, ein Projekt breiter abzustützen, oder Hindernisse, z.B. Gegner*innen eines Projekts, frühzeitig zu erkennen (Alex Willener & Annina Friz, 2019, S. 164).

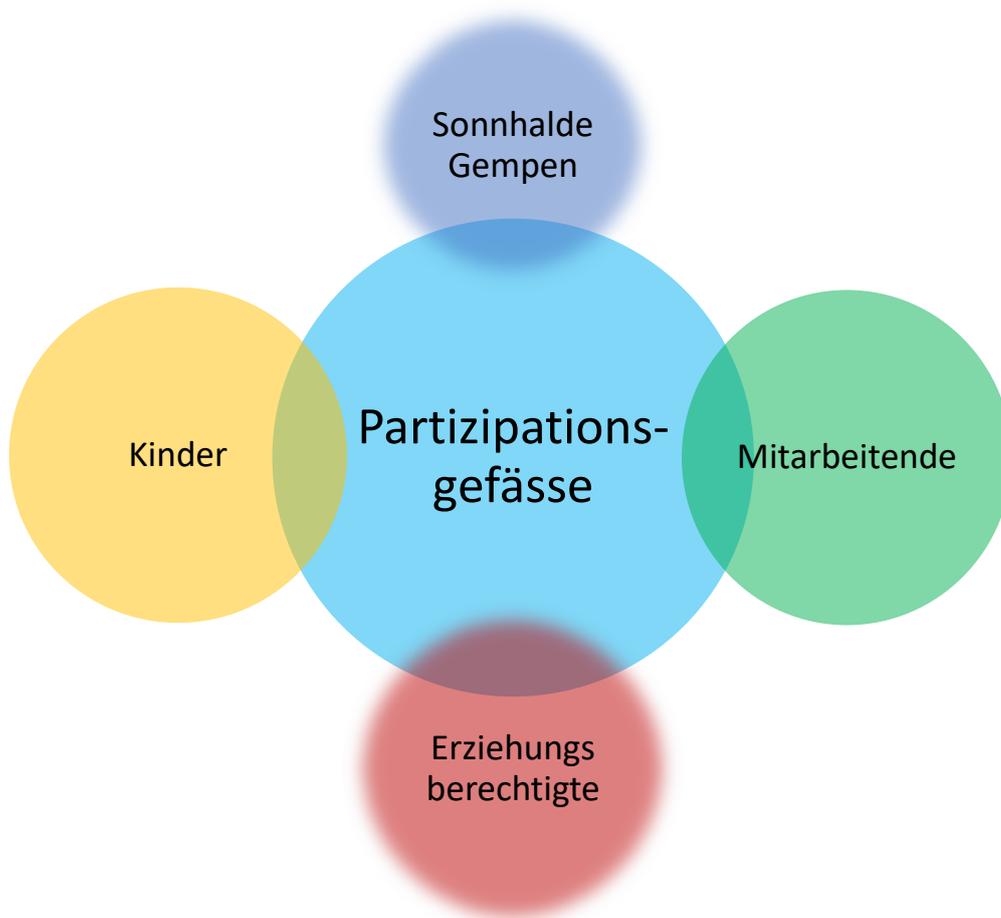


Abbildung 1: Stakeholder Analyse (eigene Darstellung)

Um das Projekt durchführen zu können brauchte es das Einverständnis und die Bereitschaft der Mitarbeitenden. Der Teamleiter der Wohngruppe zeigte sich der Idee gegenüber aufgeschlossen. Auch die anderen Mitarbeitenden signalisierten ihre Offenheit für das Projekt.

Die Institution Sonnhalde muss die Arbeit der Mitarbeitenden und somit auch die der Projektleitung verantworten. Dazu wurde die Bereichsleitung der Kinderwohngruppe kontaktiert, welche positive

Rückmeldung zum geplanten Projekt gab, sowie eine Absichtserklärung, Partizipation in Zukunft im Konzept deutlicher hervorzuheben (vgl. Dokumentenanalyse).

Die Kinder der Wohngruppe, die Zielgruppe, bzw. Adressant*innen des Projekts, waren grundsätzlich von der Idee überzeugt, es war jedoch auch Skepsis gegenüber möglichen Veränderungen des gewohnten Systems zu vernehmen. Ein jugendlicher Bewohner mit grossen kognitiven Beeinträchtigungen konnte nicht befragt werden, für ihn wurden im Projektkonzept die Methoden angepasst. Er wechselte jedoch vor Beginn der Umsetzungsphase in eine Jugendwohngruppe und war somit nicht Teil der Durchführung, weshalb er in diesem Projektbericht nicht weiter behandelt wird.

1.2.2 Dokumentenanalyse

Im Leitbild der Sonnhalde Gempfen (Sonnhalde Gempfen, ohne Datum) sind verwandte Begriffe zu Partizipation im Zusammenhang mit der Charta Lebensqualität für Menschen mit Behinderung in sozialen Institutionen (INSOS 2012) erwähnt (Autonomie, Teilhabe und Inklusion) (S. 1). Bei den Arbeitszielen ist die «Stärkung der Eigenverantwortung» aufgeführt (S. 3), was in eine ähnliche Richtung führt.

Im Konzept des Internats der Sonnhalde (2017) wird in den Allgemeinen Grundsätzen (Art. 2) die Förderung der Kinder und Jugendlichen in ihrer Selbstständigkeit hervorgehoben. Bei den Zielen (Art. 5) sind die Schwerpunkte unter Anderem grösstmögliche Selbstständigkeit in der Lebens-, Freizeit- und Alltagsgestaltung, Verantwortung übernehmen und Regie über die eigenen Möglichkeiten erlangen.

Der Internatsbereich der Sonnhalde Gempfen wird seit einigen Jahren das Betreuungskonzept (WKS-Modell) von Willem Kleine Schaars (ohne Datum) angewendet. Dies ist ein Modell, welches eine möglichst grosse Verselbständigung der Bewohnenden zum Ziel hat. In jeder Wohngruppe ist eine verantwortliche Person, welche dieses Modell innerhalb des Teams aktuell hält. Zudem können die Kinder unter Anleitung eines Teammitglieds, oder einer externen Person, Sitzungen nach dem WKS-Modell abhalten. In der betreffenden Wohngruppe wurde dieses Modell einige Monate lang durchgeführt, dann jedoch wieder abgebrochen, da die Kinder wenig Interesse zeigten. Nach Beobachtungen der Projektleitung war der Grund dafür weniger die Qualität des Modells selbst, sondern eher die nicht kongruente Anleitung dessen.

1.2.3 Halbstandardisierte Interviews

Um herauszufinden, wie die Kinder die damalige Situation betreffend Partizipationsmöglichkeiten wahrnahmen, wurden halbstandardisierte Interviews durchgeführt. Die Leitfragen lauteten: «Wie ist die aktuelle Situation?», «Wie kann ich Anliegen einbringen?», «Wie sieht eine gute Kindersitzung aus?» und «Wo sind die Grenzen der Selbstbestimmung, welche Ängste sind vorhanden?». Darauf aufbauend wurden Vertiefungsfragen gestellt. Zu der bestehenden Situation wurden folgende Antworten gegeben:

- Die Kinder sind der Meinung ihre Anliegen werden nicht ernst genommen
- Es gibt keine klaren Methoden, um Anliegen einzubringen
- Die Sitzungen werden als ineffizient betrachtet

Zu der Frage, wie Anliegen eingebracht werden oder besser eingebracht werden könnten, kam von den Kindern die Antwort, dies über die Kindersitzung machen zu wollen. Diese würde jedoch zu wenig Raum dafür bieten und sie würden ausserdem zu wenig angehört werden. Ein Kind meinte, es würde seine Anliegen an die Bezugsperson richten, welche das Thema mit dem Kind anschauen würde.

Zum Thema Kindersitzung zeigte sich, dass die Kinder ungerne ihre Freizeit dafür opfern möchten, was den zeitlichen Spielraum stark einschränkte. Weiter waren sie an kürzeren, effizienteren Sitzungen interessiert, welche ruhiger ablaufen sollen. In den Interviews kam die Idee auf, themenspezifische Kleingruppen mit interessierten Kindern zu bilden, welche mit einer Mitarbeiterin oder einem Mitarbeiter ihrer Wahl weiterverfolgt würden. In grösseren Abständen könnten dann Informationssitzungen mit der gesamten Wohngruppe stattfinden, um die Ergebnisse vorzustellen und Meinungen/Inputs einzuholen.

Bei den Grenzen und Ängsten kam zum Vorschein, dass die Sitzungen nicht zu offen gestaltet werden sollten, um Chaos zu vermeiden. Von einem Kind wurde eine klare Struktur mit Protokoll gewünscht. Ein weiteres Kind äusserte Bedenken, dass dies alles grosse Veränderungen bedeuten könne, was es nicht so gerne hätte.

1.3 Handlungsbedarf

Um die Hypothese und das Ergebnis der Situationsanalyse zu bekräftigen, wird im Folgenden der Fachdiskurs zum Thema abgebildet und zum Handlungsbedarf verknüpft.

In der Verfassung der Schweizer Eidgenossenschaft (2014) ist die Förderung von Kindern zu Selbstständigkeit verankert (Art. 41 Abs g. BV). In der UN-Kinderrechtskonvention (ohne Datum) ist im Art. 12 Abs. 1 vermerkt, dass die Vertragsstaaten den dazu fähigen Kindern zusichern, sich eine eigene Meinung zu bilden, das Recht zusichern, diese Meinung in allen dem Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äussern, und berücksichtigen die Meinung des Kindes angemessen entsprechend seinem Alter und seiner Reife. Weiter wird im Art. 23 Abs. 1 auf geistig oder körperlich behinderte Kinder eingegangen. Explizit verpflichten sich die Vertragsstaaten dazu, die Selbstständigkeit dieser Kinder zu fördern und die aktive Teilnahme am Leben der Gemeinschaft zu erleichtern.

Im Berufskodex der Sozialen Arbeit Schweiz steht, dass die Soziale Arbeit Veränderungen fördern soll, welche die Menschen unabhängiger werden lassen, auch von der Sozialen Arbeit selbst (Avenir Social, 2010, S. 6, Art. 7).

Jean Piaget (1975) weist in seinem Essay «Das Recht auf Erziehung» darauf hin, dass die Autonomie entscheidend für die Entwicklung der Persönlichkeit sei und sich sowohl die volle Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit wie auch die Stärkung der Achtung der Menschenrechte und Grundfreiheiten nur verwirklichen lässt, wenn die Menschen zu geistiger und moralische Autonomie befähigt werden (S. 37). Es sei nicht möglich, Menschen zu selbstständigen Persönlichkeiten zu erziehen, wenn sie einem Zwang unterworfen seien nur das zu lernen, was man ihnen vorschreibt. Man muss ihnen die Gelegenheit geben, selbst die eigene Wahrheit zu erfahren (S. 46).

Rosemarie Nave-Herz betont, dass die autoritären Umgangsformen mit Kindern mehr und mehr einem liberaleren Lebensstil gewichen seien und nun anstelle von Erziehungszielen z.B. Ehrlichkeit, Sauberkeit und Gehorsam, stärker auf die Entwicklung der Selbstständigkeit von Kindern geachtet werde (Nave-Herz, 1994; zit. in Reinhard Fatke und Matthias Niklowitz, 2003, S. 18).

Christa Preissing, Ulf Preuss-Lausitz und Helga Zeiher schreiben in diesem Zusammenhang, dass als Leitbild heutiger Erziehung immer weniger das gehorsame Kind gilt, sondern immer mehr das selbstständig denkende und handelnde Kind (Preissing, Preuss-Lausitz & Zeiher, 1990; zit. in Fatke und Niklowitz, 2003, S. 17).

In der Masterarbeit zu Partizipation von Kindern im Kontext klinischer Massnahmen und Entscheidungen zeigt Yvonne Cavicchia-Balmer (2014) auf, dass bei der Mehrzahl der Kinder das Bedürfnis an Teilhabe gross sei, die Möglichkeiten jedoch klein (S. 10-14). Als Konsequenz für die Praxis hebt sie hervor, dass es von besonderer Bedeutung sei, dass die Sicht der Professionellen weg vom defizitären Kind, hin zum ressourcenorientierten und kompetenten Kind erfolge (S. 64). Diese Untersuchungen wurden zwar im Bereich klinische Massnahmen gemacht, allerdings ist die Nähe zu Wohngruppen im heilpädagogischen Bereich unübersehbar. In der Sonnhalde Gempen werden zudem vermehrt Kinder mit Psychiatrievergangenheit aufgenommen.

Es ist eine Diskrepanz erkennbar, zwischen den Wünschen der Kinder und den wissenschaftlichen Erkenntnissen auf der einen Seite, sowie der damals aktuellen Handhabung in der Wohngruppe auf der anderen Seite. Der wichtigste Punkt scheint jedoch der Wunsch der Kinder zu sein, eine Veränderung herbeizuführen. In der Summe ist der Handlungsbedarf dadurch klar erkennbar.

1.4 Zielsetzungen

Die Projektziele wurden «SMART» formuliert. Das heisst sie sollen **s**pezifisch, **m**ess- / überprüfbar, **a**nspruchsvoll / akzeptiert, **r**ealistisch und **t**erminiert sein. Da es sich um ein Projekt mit Menschen handelt, können solche Ansprüche an die Ziele nur als bestmögliche Annäherung an diese gemeint sein, da sich viele Ergebnisse nur subjektiv bewerten lassen. Bei der Zielformulierung wurde zuerst das Hauptziel für das Projekt erstellt und anschliessend anhand der gewählten Methoden die Wirkungs- und Leistungsziele abgeleitet. Die Vision entstand parallel und soll ein Zukunftsziel auf der Makroebene darstellen und ist demnach kein zu erreichendes Ziel während der Projektumsetzung. Der Zielbaum wurde im Vergleich zum Konzept aufgrund des Gruppenwechsels eines Jugendlichen leicht angepasst.

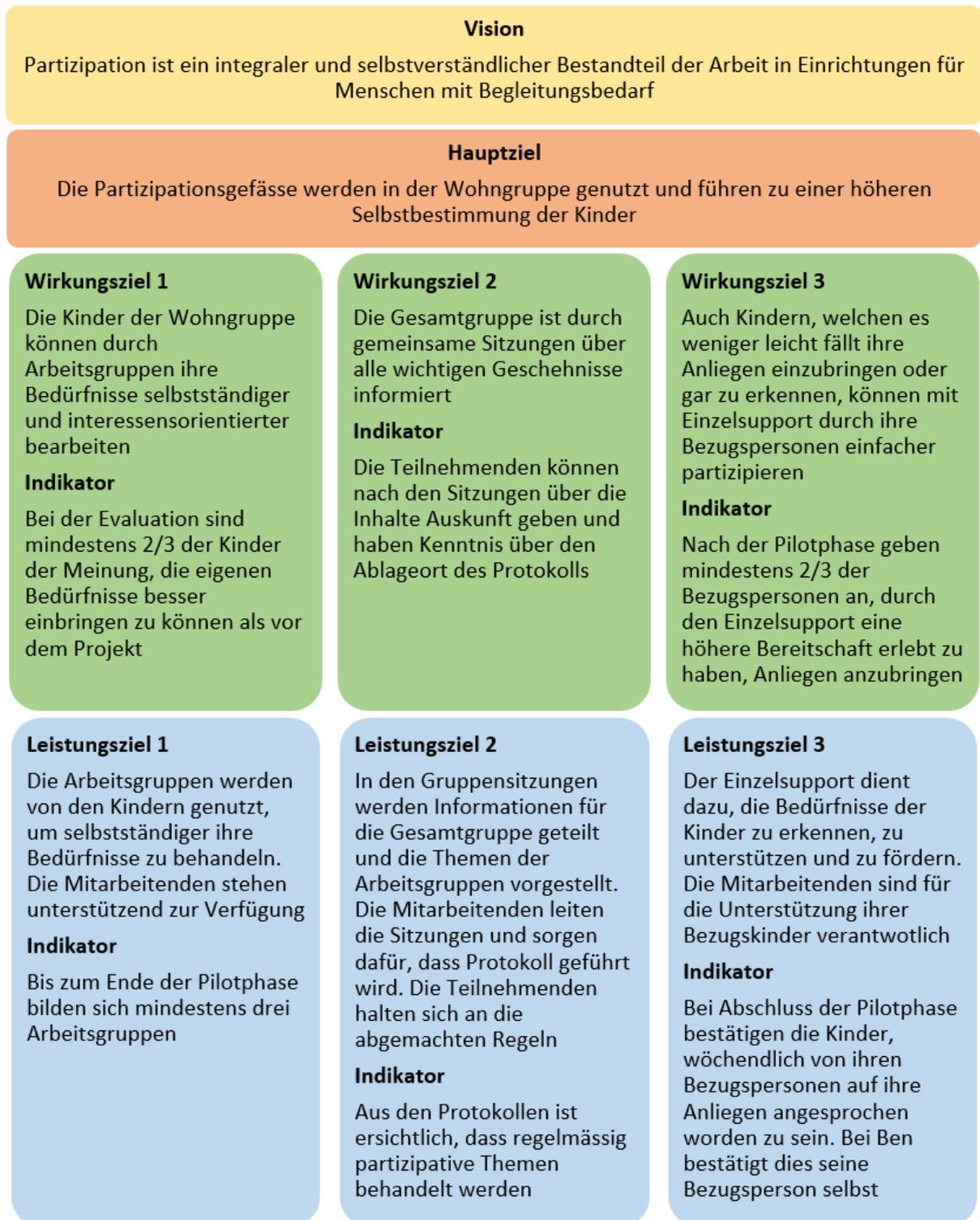


Abbildung 2: Zielbaum (eigene Darstellung)

1.5 Adressat*innen

Während der Durchführung der Situationsanalyse waren in der Wohngruppe sechs Kinder zwischen 9 und 16 Jahren wohnhaft. Davon jeweils die Hälfte Buben und Mädchen. Bis zum Start des Projekts hatte sich die Zusammenstellung verändert. Der älteste Bewohner, welcher zudem die grössten Beeinträchtigungen hatte, wechselte in eine Jugendwohngruppe. Somit waren nun die ältesten Bewohner*innen 13 Jahre alt. Die Diagnosen reichen von Lernschwierigkeiten und Hyperaktivität über Traumata und verschiedenen Formen der Autismus Spektrums-Störung bis hin zu Schizophrenie. Die Frustrationstoleranz liegt generell tief. Einige der Kinder bekommen täglich Psychopharmaka. Die meisten Kinder wurden via Kanton vermittelt, welcher bei zwei Kindern auch die Beistandschaft inne hat. Nach dem Positionierungsmodell des Sinus-Instituts, sind die leiblichen Eltern aller Kinder der Wohngruppe in die soziale Lage der Unterschicht einzuordnen (Gregor Husi, 2017). Alle Kinder können logische Zusammenhänge verstehen und sich Vorstellungen von Ideen machen. Sie sind somit grundsätzlich in der Lage von sich aus eigene Anliegen anzubringen.

2 Vorgehen und Methoden

Die folgenden drei Methoden wurden erstellt, um die Partizipationsmöglichkeiten der Kinder zu erweitern. Die Mitarbeitenden sollten vorgängig mit den Methoden vertraut gemacht werden. Auch hier wurden gegenüber des Konzepts leichte Änderungen aufgrund des Gruppenwechsels eines Jugendlichen vorgenommen.

2.1 Arbeitsgruppen

Die Kinder können bei einem Anliegen eine Arbeitsgruppe mit am Thema interessierten Kindern bilden und nach Bedarf eine Mitarbeiterin oder einen Mitarbeiter dazu ziehen. Dies hat den Vorteil, dass die Motivation der beteiligten Personen höher ist und das Thema somit zielgerichteter und effektiver bearbeitet werden kann. Die Aufgabe der Mitarbeiterin oder dem Mitarbeiter besteht darin, die Struktur einer solchen Untergruppe zu unterstützen, solange dies nötig, oder von den Kindern gewünscht ist. Diese Arbeitsgruppen müssen sich so koordinieren, dass keine anderen wichtigen Programmpunkte der Wohngruppe betroffen sind. Das Bilden einer solchen Gruppe soll zudem kein vorgeschobener Grund sein, andere Aufgaben zu vernachlässigen. Wenn immer möglich sollte ein einfaches Protokoll mit Datum geschrieben werden, um den Prozess nachvollziehen zu können.

Während der ganzen Projektphase kam es nur zu zwei Arbeitsgruppen. Ansonsten kam weder von den Kindern der Wunsch eine solche zu bilden, noch liessen sich in den Gruppensitzungen passende Themen finden.

Eine Arbeitsgruppe wollte ein Sitzballturnier organisieren. Es floss viel Energie in die mündliche Planung, wie z.B. die Spielregeln. Auch die Gestaltung des Einladungsflyers war schon fortgeschritten. Schlussendlich lag zwei Wochen hintereinander Schnee und die zwei Kinder verloren trotz Motivationsversuchen seitens der Projektleitung den Ehrgeiz und das Projekt versandete.

Die zweite Arbeitsgruppe war bei Verschriftlichung dieses Projekts erst in der Entstehungsphase. Eine Bewohnerin möchte ein Schneewochenende mit der ganzen Wohngruppe verbringen und hat eine Mitarbeiterin gewählt, welche das Projekt mit ihr weiterverfolgen soll.

2.2 Gruppensitzungen

Die Gruppensitzungen sollten die Kindersitzungen ersetzen, da sie die ganze Gruppe betreffen und ergänzend zu den Arbeitsgruppen gedacht waren. Die Sitzungen sollten weiterhin wöchentlich und mit allen Kindern abgehalten werden. Die Projektleitung sollte zu Beginn die Sitzungsleitung übernehmen. Es erschien wichtig, dass gemeinsam die Regeln und Umgangsformen festgelegt werden, um die Akzeptanz zu erhöhen. Diese Punkte erschienen der Projektleitung zudem besonders wichtig:

- Pünktlichkeit, auch von den Mitarbeitenden
- Umgangsformen sind klar und gelten für alle
- Zeitrahmen wird eingehalten
- Die Sitzungen sind so kurz wie nötig und nicht so lang wie möglich
- Die Teilnahme ist freiwillig. Wichtige Infos werden bei Abwesenheit persönlich mitgeteilt
- Protokolle sind auch für die Kinder zugänglich

So könnte ein möglicher Ablauf aussehen:

- Begrüssung
- Zeitlichen Rahmen festlegen
- Protokollant*in bestimmen
- Themen aufnehmen, auch aus Arbeitsgruppen

- Entscheidungen und Beschlüsse festhalten, offene Themen als solche markieren
- Abschluss deutlich kommunizieren

Die Gruppensitzungen fingen meistens pünktlich an und dauerten in der Regel zwischen 10 und 15 Minuten. Der Ablauf entsprach der Idee des Konzepts. Das Schreiben des Protokolls wollte keines der Kinder übernehmen. Anders als erwartet, wurden keine Umgangsformen abgemacht. Wir einigten uns darauf, diese erst festzulegen, wenn eine der teilnehmenden Personen dies wünscht. Auch wenn es teilweise unruhig war, störte sich keine Person an fehlenden Verhaltensregeln. Die Teilnahme war freiwillig und trotzdem blieben nur selten Kinder der Sitzung fern. Die Protokolle wurden innerhalb einer Woche in einem dafür eingerichteten Ordner abgelegt, so dass die Kinder jederzeit Einsicht nehmen konnten. Die Sitzungen wurden nicht für andere Themen, wie z.B. die Nachmittagsplanung genutzt, welche immer erst nach Abschluss der Sitzungen behandelt wurde.

2.3 Einzelsupport

Nicht alle Kinder können ihre Bedürfnisse so einfach kommunizieren, oder gar eine Arbeitsgruppe bilden. Darum erschien es wichtig, dass die jeweiligen Bezugspersonen der Kinder regelmässig das Gespräch suchen und Bedürfnisse zu antizipieren versuchen. Wenn Mitarbeitende durch ihre Beziehungsarbeit auf ein Thema stossen sollten, welches geeignet wäre, um in einer Arbeitsgruppe oder Gruppensitzung weiter zu vertiefen, sollten sie das Kind dabei unterstützen, dies zu tun.

Diese Methode war schwer zu erfassen, da die Projektleitung nur an zwei Tagen der Woche anwesend war und sich der Einzelsupport zwischen den Bezugspersonen und den jeweiligen Kindern abspielt. Für weitere Informationen wird hier auf die Evaluation der Methoden verwiesen¹.

¹ Vgl. [Kapitel 3.3](#)

3 Evaluation und Reflexion

Anhand der Evaluationstabelle (siehe Tabelle 1), werden die einzelnen Ziele², sowie weitere wichtige Projekthinhalte, wie z.B. Partizipation, oder Nachhaltigkeit, innerhalb der fünf Kategorien reflektiert (Effektivität, Effizienz, Beteiligung, Richtigkeit, Nachhaltigkeit). Anschliessend werden die Zeitplanung und das Budget überprüft. Durch diese Evaluation soll Gelungenes und weniger Gelungenes zum Vorschein kommen und aus allen Winkeln betrachtet werden. So können die Fach-, Methoden-, Sozial und Selbstkompetenzen aller beteiligter Personen erweitert werden.

Durch den zweiten Wechsel einer jugendlichen Bewohnerin in eine andere Wohngruppe und der Abwesenheit eines weiteren Bewohners, waren bei der Schlussbefragung nur noch drei Bewohnende anwesend, welche der Durchführung des Projekts beigewohnt hatten. Zu beachten ist ausserdem, dass die Antworten je nach Stimmung und Tagesform variieren können.

Effektivität (Resultate und Zielerreichung)

- Wurden die Ziele des Zielbaums erreicht? Was wurde nicht erreicht?
- Ergeben sich Abweichungen von den erwünschten Ergebnissen?
- Welche Veränderungen sind auf das Projekt zurückzuführen?
- Gab es unerwünschte Folgen? Wenn ja, welche?

Effizienz (Mittel und Ziele)

- Konnte die Zeitplanung eingehalten werden?
- Konnte das Projektbudget eingehalten werden?
- Wie verhielt sich das Verhältnis zwischen Aufwand und Wirkung?

Beteiligung (Durch die Akteur*innen)

- Konnten die Kinder und Mitarbeitenden in die verschiedenen Projektphasen einbezogen werden?
- Haben sich die Kinder und Mitarbeitenden im geplanten Mass beteiligt?

² Vgl. [Abbildung 2](#)

<p>Richtigkeit (Zielsetzung und Durchführung)</p> <ul style="list-style-type: none">• Erwies sich das Projekt in ethischer, rechtlicher, gesellschaftlicher und politischer Sicht als verantwortbar?• Konnten Irrtümer oder falsche Annahmen im Projektverlauf korrigiert werden?• Was oder wer wurde unterschätzt, überschätzt, übersehen?
<p>Nachhaltigkeit (Wirkung)</p> <ul style="list-style-type: none">• Bestehen Möglichkeiten zur Fortsetzung, Verankerung, Weiterentwicklung oder Weiterverbreitung des Projektansatzes?• Mit welchen mittel- und langfristigen Effekten kann gerechnet werden?

Tabelle 1: Evaluation (eigene Darstellung nach Markus Brändle, 1984; zit. in Willener & Friz, 2019)

3.1 Evaluation Zielerreichung

Die Ziele³ wurden vor der Durchführung des Projekts gesetzt und dienen nun der Kontrolle der Zielerreichung.

3.1.1 Ziel 1

Die Idee der Arbeitsgruppen war, dass die Kinder selbstständiger eigene Bedürfnisse bearbeiten können. Das Ziel dabei war, dass sich einige Arbeitsgruppen bilden würden und die Kinder anschliessend der Meinung sind, ihre Bedürfnisse besser einbringen zu können.

Während der vier Monate kamen zwei Arbeitsgruppen zustande. Eines dieser Projekte wurde wieder abgebrochen, das andere läuft zurzeit noch. Keines der drei Kinder gab bei der Schlussbefragung an, durch das Projekt eigene Bedürfnisse besser einbringen zu können. Auf Nachfrage wichen die Kinder aus, oder meinten, dass eh nichts passieren würde, auch wenn sie ihre Anliegen einbringen würden.

³ Vgl. [Kapitel 1.4](#)

Es scheint, als seien die Kinder aus verschiedenen Gründen in einem Kreislauf gefangen (siehe Abbildung 3).

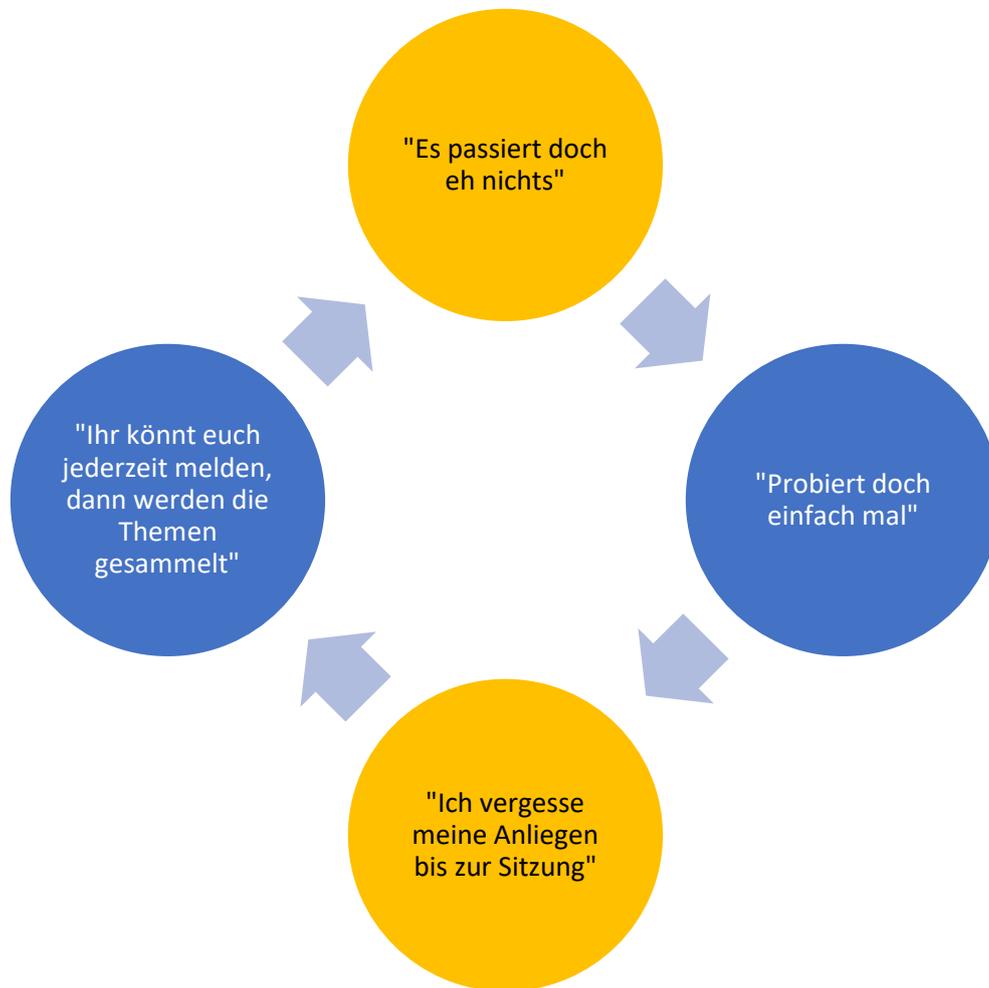


Abbildung 3: Kreislauf (eigene Darstellung)

Gründe könnten sein, dass sie es schon erlebt haben, dass ihre Anliegen nicht ernst genommen wurden, oder auch die Abgrenzung zu erwachsenen Personen in diesem Alter eine Rolle spielt (Beginn, bis Mitte der Pubertät). Möglicherweise war die Dauer des Projekts schlicht zu kurz, um bei Kindern eine Veränderung zu bewirken, welche auch andere Schwierigkeiten mitbringen als ein Studienprojekt mitzugestalten. Wie im Konzept beim Kapitel «Gefahren und Grenzen» beschrieben, kann ein Desinteresse der Kinder auch mit einer Überforderung durch die Erwartungshaltung zusammenhängen (Yvonne Cavicchia-Balmer, 2014). Das Ziel wurde somit nicht erreicht.

3.1.2 Ziel 2

Die Idee, dass in den Gruppensitzungen nicht nur Kinderthemen, sondern auch solche der Gesamtgruppe behandelt werden sollen, wurde vor diesem Projekt schon so gehandhabt und konnte auch in diesem Projekt umgesetzt werden. Etwa die Hälfte der Traktanden wurde von den Mitarbeitenden an die Projektleitung herangetragen, oder von der Projektleitung selbst eingebracht.

Die Sitzungsprotokolle wurden innerhalb der nächsten Tage nach den Sitzungen nachbearbeitet, an alle Mitarbeitenden und regelmässigen Aushilfen der Gruppe per Mail verschickt, sowie ausgedruckt in einem Ordner abgelegt. Der Ablageort war den Kindern bekannt, allerdings machten sie kaum davon Gebrauch die Protokolle zu sichten. Die teilnehmenden Kinder waren grösstenteils aufmerksam bei der Sache und konnten auch nach den Sitzungen über die Inhalte diskutieren. Es wurden nur wenige partizipative Themen behandelt. Gründe dafür könnten dieselben sein wie beim 1. Ziel⁴. Dieses Ziel wurde teilweise erreicht.

3.1.3 Ziel 3

Durch den Einzelsupport sollten Lücken geschlossen werden, welche durch die beiden anderen Gefässe (Gruppensitzungen, Arbeitsgruppen) offen bleiben. Auch die Anliegen der Kinder sollten aufgenommen werden können, ohne dass sie sich in der Gruppe exponieren müssen.

Die Mitarbeitenden gaben allesamt an, keine Veränderung in Bezug auf die Bereitschaft der Kinder festgestellt zu haben, mit Anliegen zu ihnen zu kommen. Eine Mitarbeiterin gab an, dass ihre zwei Bezugskinder selbstbewusster auf sie zu kämen, was jedoch nicht eindeutig dem Projekt angerechnet werden kann, sondern auch auf die persönliche Entwicklung zurückzuführen ist. Die Mitarbeitenden gaben weiter an, die Kinder nicht öfter auf ihre Bedürfnisse angesprochen zu haben. Zwei Mitarbeitende gaben allerdings an, dass sie durch die Protokolle der Gruppensitzungen über die Themen der Kinder besser informiert waren, was ihr Bewusstsein gegenüber ihren Anliegen gestärkt habe. Auch die Kinder gaben an nicht mehr oder weniger von ihren Bezugspersonen angesprochen

⁴ Vgl. [Kapitel 3.1.1](#)

worden zu sein. Dieses Ziel wurde eher nicht erreicht, hatte jedoch durch das erhöhte Bewusstsein für die Themen der Kinder einen positiven, messbaren Nebeneffekt.

3.1.4 Hauptziel

Über die Wirkungs- und Leistungsziele⁵ sollte das Hauptziel, die Selbstbestimmung der Kinder in der Wohngruppe zu erhöhen, erreicht werden.

Da der grösste Teil der Wirkungs- und Leistungsziele jedoch nicht erreicht wurde, muss dasselbe auch vom Hauptziel gesagt werden. Im Kapitel Erkenntnisse und Fazit (4) wird nochmals darauf eingegangen.

3.1.5 Vision

Eine Vision ist in einem grösseren Zeitrahmen gedacht als dies die kurze Projektzeit darstellte. Ausserdem befindet sie sich auf der Makroebene und ist somit nicht von einzelnen Akteur*innen bestimmbar. Durch Projekte wie dieses, welches als Vision hat, Partizipation zu einem selbstverständlichen Bestandteil in Einrichtungen für Menschen mit Begleitungsbedarf zu machen, werden möglicherweise bei allen Beteiligten Personen Prozesse ausgelöst, die schlussendlich diese Vision stärken und realer werden lassen.

3.2 Evaluation Situationsanalyse

Grundsätzlich haben sich die Methoden der Situationsanalyse bewährt. Die Effektivität der halbstandardisierten Interviews liess allerdings zu wünschen übrig, da bei einigen Kindern der Moment der Befragung ungünstig war und so ein weiterer Anlauf nötig wurde. Eine Empfehlung aus der Nachbetrachtung wäre, im Voraus einen Termin mit dem jeweiligen Kind zu machen, um der ganzen

⁵ Vgl. [Abbildung 2](#)

Sache mehr Raum zu geben. Manche Kinder schienen zudem überfordert zu sein mit den Fragen und dies, obwohl die Formulierungen möglichst einfach gewählt wurden.

Die Stakeholderanalyse ist Bestandteil eines jeden Projekts und die Dokumentenanalyse bot sich bei diesem Projekt als Recherchemethode an. Das Leitbild, sowie das Internatskonzept begründeten zum Teil den Handlungsbedarf.

3.3 Evaluation Methoden

Aufgrund der Evaluationsergebnisse der Projektziele muss die Wahl der Methoden kritisiert werden. Trotzdem gibt es auch positives zu berichten.

3.3.1 Arbeitsgruppen

Nur zwei Arbeitsgruppen in vier Monaten war nicht der Anspruch zu Beginn des Projekts. Die Methode Arbeitsgruppe war bei Erarbeitung des Konzepts für die Projektleitung das Highlight der gewählten Methoden, da sie so naheliegend schien und die Vorteile auf der Hand lagen. Von den Kindern selbst gebildete Themengruppen, flexibler Support von Wunschmitarbeitenden, grosse Freiheiten bei der Ausgestaltung. Erklärungen zum mässigen Erfolg sind bei der Evaluation der Ziele⁶ zu finden.

Um den Outcome zu verbessern, könnte die Initiierung von Arbeitsgruppen durch die Projektleitung sinnvoll sein. Dies würde die Verantwortung der Kinder verringern und eine mögliche Überforderung abschwächen. Auch wären somit explizit partizipative Nebenprojekte möglich. Dabei würde in einem ersten Schritt zwar die Partizipationsstufe⁷ von «Partielle Selbstorganisation» auf «Mitentscheidung» gesenkt, andererseits kann die Hürde, anschliessend selbstorganisiert Arbeitsgruppen zu gründen, gesenkt werden.

⁶ Vgl. [Kapitel 3.1](#)

⁷ Vgl. [Tabelle 2](#)

3.3.2 Gruppensitzungen

Gruppensitzungen, oder auch Kindersitzungen gab es schon vor dem Projekt in verschiedenen Formen. Die Kinder waren also mit dem Grundsetting vertraut, was die Umsetzung vereinfachte. Das Führen eines Protokolls per Notebook war zu Beginn für einige Kinder neu und spannend, wurde jedoch bald zur Normalität. Die Freiwilligkeit konnte beibehalten werden und kann als Erfolg verbucht werden. Bei Teilnahmen auf freiwilliger Basis ist die Hürde grösser negativ aufzufallen. Es konnte diesbezüglich eine positive Veränderung festgestellt werden. Negative Bemerkungen über die Sitzungen wurden selten registriert, was möglicherweise damit zusammenhing, dass diese möglichst kurz gehalten wurden und schon Ende Mittagspause starteten, um möglichst keine Freizeit zu belegen. Natürlich ist auch bei den Sitzungen viel Potenzial vorhanden. Die Projektleitung versuchte die Sitzungen mit möglichst wenig Regeln zu versehen. So entschied die ganze Gruppe, keine Sitzungsregeln festzulegen, solange es auch ohne funktionieren sollte. Das hatte zur Folge, dass ein, zwei Kinder immer wieder lauter waren, als dies eine angenehme Gesprächsatmosphäre aus Sicht der Projektleitung ertrug. Diesen Punkt betreffend wäre eine strengere Handhabung mittelfristig sinnvoll, um den Kindern selbst ein produktiveres Umfeld zu ermöglichen. Es kamen nur unregelmässig Traktanden von den Kindern zustande, was sie auch damit begründeten, dass sie diese gerne direkt der Projektleitung mitteilen wollten, welche jedoch nur zwei Tage pro Woche anwesend war. Am Tag der Gruppensitzungen hätten sie ihre Themen jeweils wieder vergessen. Es wurden Ideen entwickelt, wie dies verhindert werden könnte, wie z.B. schriftlich festhalten oder an andere Mitarbeitende richten. Erst gegen Ende der Umsetzungsphase wurden Traktanden auf diese Art eingebracht.

3.3.3 Einzelsupport

Bei der Evaluation der Projektziele wurde festgestellt, dass bei den Kindern und den Mitarbeitenden durch den Einzelsupport nur indirekt Veränderungen wahrgenommen wurden⁸. Zwar wurden bei der Vorstellung des Konzepts alle drei Methoden besprochen, eine regelmässige Überprüfung blieb jedoch aus, so dass im Verlauf des Projekts die Gruppensitzungen zum Zentrum dessen wurden. Im Konzept war ein monatlicher Besuch in den Teamsitzungen vorgesehen, um den Projektverlauf zusammen zu besprechen. Durch eine Reihe von Gründen (langsame Projektleitung, COVID 19, Verschiebungen

⁸ Vgl. [Kapitel 3.1.3](#)

durch Krankheit oder Priorisierung akuter Themen) kamen keine Teamsitzungsbesuche zustande. Dadurch, dass der Einzelsupport in den Bereich der täglichen Arbeit der Mitarbeitenden fiel, war auf Seiten der Projektleitung eine gewisse Hemmung festzustellen, ausgebildeten Mitarbeitenden mit grösstenteils jahrzehntelanger Erfahrung, Ideen für eine verbesserte Beziehungsarbeit mitzugeben. Eine engere Begleitung, durch regelmässigen Austausch, wäre bei dieser Methode auf jeden Fall sinnvoll gewesen.

3.4 Evaluation Partizipation

Die Situationsanalyse konnte wie geplant durchgeführt werden und die Mitwirkungsstufe nach Peter Stade wurde erreicht (2019, S. 56-59) (siehe Tabelle 2). Die Idee der Arbeitsgruppen wurde zusammen mit einer Bewohnerin weiterentwickelt, so dass dort eine Mitentscheidung vorliegt.

Bei den Gruppensitzungen wurde Wert darauf gelegt, alle Kinder zu Wort kommen zu lassen und Ideen und Meinungen jeglicher Art anzuhören, auch wenn immer wieder private Anliegen, welche keine der anderen Kinder oder Mitarbeitende betraf, vorgetragen wurden. Bei Themen, die durch ihren Inhalt alle betrafen, wurde die Meinung aller Kinder eingeholt und Entscheidungen zusammen getroffen. Es wurde schnell ersichtlich, dass eine zu grosse Mitbestimmung durch die Kinder auf diese überfordernd wirkte und sie, wenn es nicht ihr eigenes Anliegen war, lieber die Projektleitung über das weitere Vorgehen entscheiden liessen. Die Stufe Mitentscheidung wurde in jedem Fall erreicht, partielle Selbstorganisation, wie sie als Ziel im Konzept vorgegeben wurde, kam bei den Arbeitsgruppen zum Einsatz. Eine Analyse der eher tiefen Beteiligung ist in den Kapiteln [4.1.1](#) und [4.3.1](#) zu finden.

Positiv hervorzuheben gibt es in Bezug auf die Partizipation die Beteiligung an den Gruppensitzungen. Da die Teilnahme freiwillig war, bestand das Risiko, dass keine oder nur wenige Kinder an den Sitzungen teilnehmen würden, was sich nicht bewahrheitete. Zwar wurden die Kinder jeweils auf den Beginn der Gruppensitzungen aufmerksam gemacht, erschienen dann jedoch mit sehr wenigen Ausnahmen zeitnah am Sitzungsort.

VOLLSTÄNDIGE SELBSTORGANISATION

Die organisatorischen Einschränkungen, welche sich in heilpädagogischen Einrichtungen wie der Sonnhalde nicht vermeiden lassen, machen eine völlig selbstständige Organisation unmöglich.

UNTERSTÜTZTE SELBSTORGANISATION

Die höchstmögliche Partizipationsstufe in der Planung dieses Projekts. Auf dieser Stufe agieren die Kinder selbstorganisiert und holen sich nur zu gewissen Fragen Hilfe. Dies kann der Fall sein, wenn sie ein Thema in einer Arbeitsgruppe behandeln, bei welchem die Entscheidungskompetenz bei ihnen liegt.

PARTIELLE SELBSTORGANISATION

Wenn die Kinder mit Unterstützung der Mitarbeitenden Arbeitsgruppen gründen, um spezifische Anliegen zu diskutieren und zu vertiefen, wird eine partielle Selbstorganisation erreicht. Gewisse Bereiche werden selbstständig organisiert.

MITENTSCHEIDUNG

Ein Ziel der gewählten Methoden ist, mehr Entscheidungskompetenzen an die Kinder zu übertragen, um ihre Autonomie zu stärken. Auf dieser Stufe betrifft dies vor allem die Gruppensitzungen.

MITWIRKUNG

In der Situationsanalyse wurde versucht die Anliegen der Kinder aufzunehmen und zusammen mit ihren Anregungen den Handlungsbedarf zu definieren.

KONSULTATION

In der Vorprojektphase wurden die wichtigsten Stakeholder auf die Projektidee angesprochen und Meinungen dazu eingeholt. Bald schon wurde auf die Mitwirkungsebene gewechselt.

INFORMATION

Partizipation nur auf der Informationsstufe findet in diesem Projekt nicht statt. Es ist immer möglich Anregungen anzubringen.

Tabelle 2: Partizipationsstufen (eigene Darstellung, angelehnt an Stade, 2019, S. 57)

3.5 Evaluation Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit

Aufgrund der starken Einschränkungen bezüglich des Datenschutzes in diesem heiklen Umfeld war keine Öffentlichkeitsarbeit konzeptioniert. Während der Umsetzung wurden keine Zweifel daran laut.

Die Kommunikation zwischen der Projektleitung und der Begleitgruppe, sowie den Adressat*innen funktionierte zufriedenstellend. Oftmals wurden nach den Sitzungen von der Projektleitung Fragen an das Team gemailt, welche dann entweder per Mail oder mündlich beantwortet wurden. Manchmal musste nachgehakt werden, schlussendlich konnten jedoch alle Entscheidungen beantwortet werden. Da die Projektleitung nur an zwei Tagen pro Woche anwesend war, war es für die Kinder nach ihren Aussagen schwierig ihre Anliegen direkt an die Projektleitung zu stellen. Alternative Methoden fanden nur langsam Anklang⁹.

3.6 Evaluation Nachhaltigkeit

Eine Weiterführung des Projekts durch die Projektleitung wäre denkbar gewesen, leider musste die Stelle auf der Sonnhalde aufgrund des anstehenden Ausbildungspraktikums aufgegeben werden. Die Projektleitung fand vor Abgabe dieses Berichts eine Nachfolgerin für die Sitzungsleitung, welche auch schon bei einigen Sitzungen anwesend war und diese gerne in einem ähnlichen Rahmen weiterführen möchte. Alle Kinder stimmten dafür. Wie und ob die Gründung von Arbeitsgruppen und deren Begleitung weiter unterstützt wird, ist momentan noch in Abklärung. Der Einzelsupport findet durch den Aufgabenbereich der Mitarbeitenden in jedem Fall statt, auch wenn die gesteckten Ziele, den Einzelsupport zu intensivieren, während des Projekts nicht erreicht, bzw. optimal begleitet wurden¹⁰. Im Konzept wurde die Hoffnung ausgesprochen, dass die Kinder ein grösseres Bewusstsein und Selbstbewusstsein bekommen, was ihre Möglichkeiten betrifft ihre Anliegen einzubringen. Es ist zu diesem Zeitpunkt schwer zu beurteilen, ob dieses Bewusstsein gesteigert wurde, die Projektleitung ist der Meinung, dass die Umsetzung mehr Zeit benötigt, um deutlicher sichtbare Ergebnisse zu erzielen.

⁹ Vgl. [Kapitel 3.3.2](#)

¹⁰ Vgl. [Kapitel 3.3.3](#)

Bei einigen Mitarbeitenden ist bei der Schlussbefragung erfreulicherweise die Rückmeldung gekommen, dass das Bewusstsein für die Anliegen der Kinder gestärkt wurde.

3.7 Evaluation Aufbauorganisation

Ursprünglich war die gesamte Umsetzung via Mitarbeitende der Wohngruppe geplant, schlussendlich übernahm die Projektleitung die Koordination und zusammen mit den Mitarbeitenden die Umsetzung. Das Organigramm des Konzepts entsprach trotz der Änderungen der praktischen Umsetzung (siehe Abbildung 4).

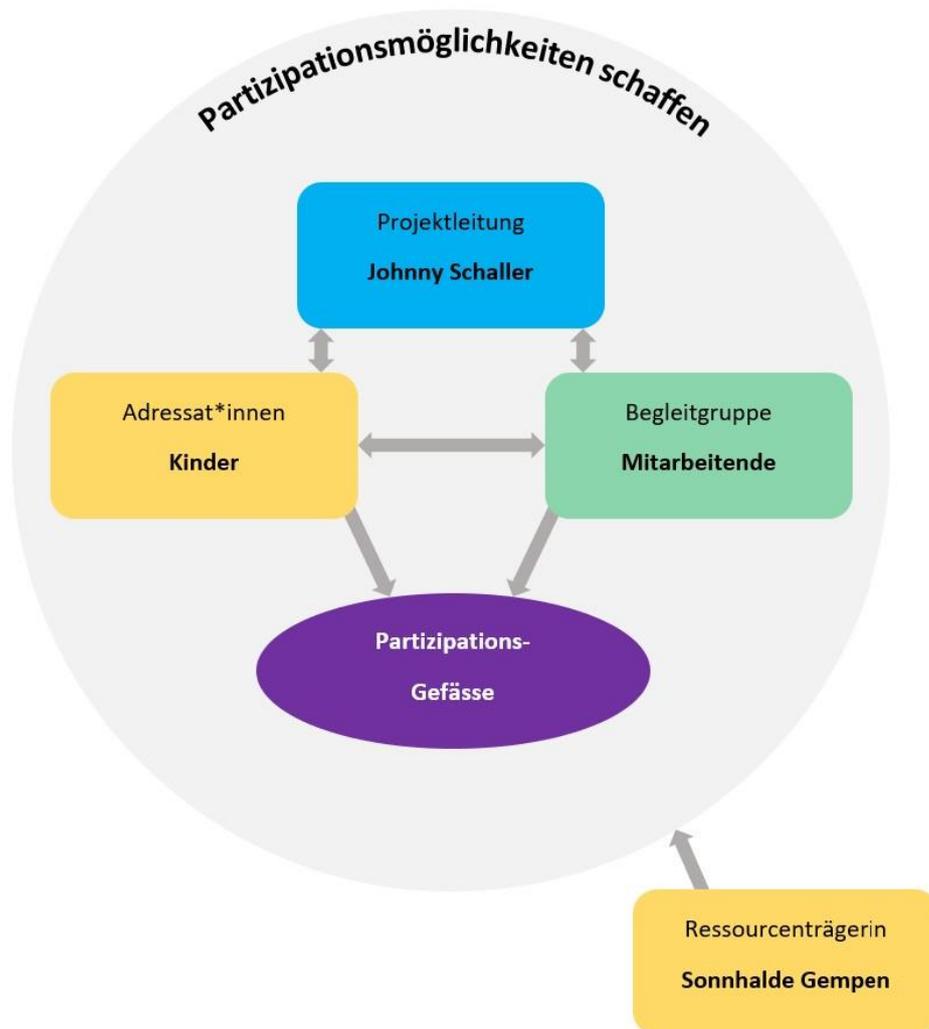


Abbildung 4: Organigramm (eigene Darstellung)

Zu Beginn war das Projekt nur als theoretische Umsetzung geplant. Es wurde jedoch während der Konzeption klar, dass eine Umsetzung stattfinden soll. Dadurch musste die Ablauforganisation angepasst werden (siehe Abbildung 5). Das Projekt war in einer Pilotphase bis zu den Sommerferien geplant und begann durch die Umstrukturierung schlussendlich erst nach den Sommerferien.

Die Zeitplanung erwies sich grundsätzlich als passend. Es gab kleinere Corona bedingte Unterbrüche, ansonsten konnte das Projekt wie geplant durchgeführt werden.

3.9 Gesellschaftliche Differenzierung

Die Bewohnerinnen und Bewohner der Gruppe stammen, so gut dies aus Sicht der Projektleitung zu erkennen ist, aus unteren sozialen Schichten¹¹. In zwei Fällen kommen Pflegefamilien ins Spiel, welche der Mittelschicht zugeordnet werden können. Alle Kinder sind in der Schweiz aufgewachsen, nur bei einem Kind sind beide Elternteile aus der Schweiz. Es gab bezüglich der Herkunft keine Auffälligkeiten zu beobachten. Auch wenn die Diskrepanz zwischen liberaler und konservativer Herkunft gross ist und dies auch in gewissen Gesprächsthemen zum Vorschein kommt, war kein Einfluss auf das Projekt festzustellen. Auf der vertikalen Ebene sind starke Hierarchien innerhalb der Kindergruppe zu beobachten. Die zwei Kinder, welche schon am längsten in der Gruppe wohnen, dominieren deutlich, was im Konzept unter dem Kapitel «Grenzen und Gefahren» erwähnt wurde. Auf das Projekt hatte dies nur einen sehr geringen Einfluss. In den Gruppensitzungen wurde darauf geachtet, dass alle Kinder angehört wurden und bei Entscheidungen miteinbezogen wurden, auch wenn sie weniger dazu beigetragen hatten. Geschlechterspezifische Auffälligkeiten, welche das Projekt betreffen, wurden keine festgestellt. Das Alter spielte dahingehend eine Rolle, dass die älteren Kinder oft länger Geduld zeigten und aufmerksamer einem Thema folgen konnten. Das Ziel der Projektleitung war es, eine allparteiliche Position einzunehmen. Es wurde versäumt eine Bewertung der Projektleitung durch die Adressat*innen und Mitarbeiter*innen in die Ziele zu integrieren, somit ist dahingehend keine

¹¹ Vgl. [Kapitel 1.5](#)

Fremdeinschätzung vorhanden. Aus Sicht der Projektleitung selbst, konnte eine parteiliche Haltung vermieden werden.

3.10 Interventionspositionen

Gabi Hangartner (2013) schreibt von vier Interventionspositionen für die Soziokulturelle Animation (S. 296-321). Die Animationsposition, Organisationsposition, Konzeptionsposition und Vermittlungsposition. Alle vier Positionen stehen immer in Verbindung zueinander, haben jedoch spezifische Aufgaben, Ziele, Aktivitäten und Methoden (siehe Abbildung 6).

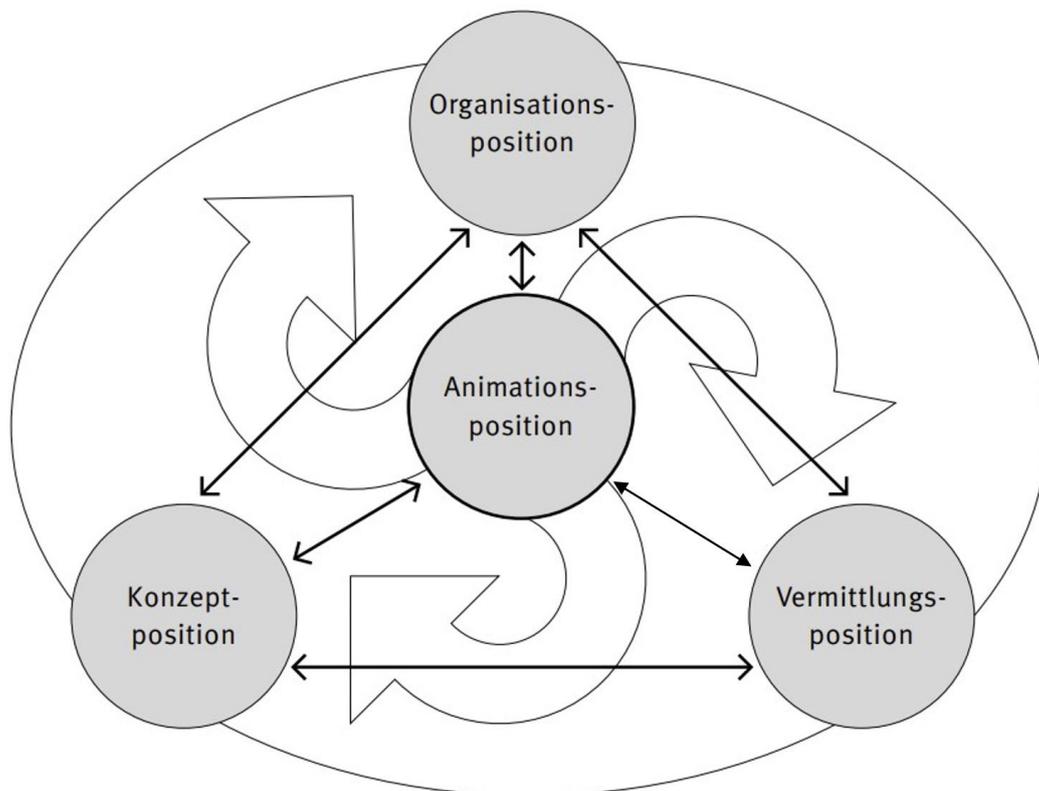


Abbildung 6: Interventionspositionen (Hangartner, 2013, S. 298)

Die Animationsposition bildet die Kernposition und steht mit allen anderen Positionen in Verbindung. Die Fachpersonen aktivieren die Adressat*innen mit dem Ziel der Selbsttätigkeit. Bei diesem Projekt

war dieses Ziel die Gründung selbstorganisierter Arbeitsgruppen und die Motivierung zum Einbringen persönlicher Anliegen betreffend des gemeinsamen Zusammenlebens in der Wohngruppe. Diese Ziele hatten die höchste Priorisierung für die Projektleitung und wurden während des Projekts immer wieder gepusht, allerdings mit überschaubarem Erfolg¹².

Bei der Organisationsposition steht die Umsetzung im Vordergrund. Die Projektleitung konzipierte das Projekt, begleitete die Durchführung und wertete anschliessend in dieser Evaluation die Ergebnisse aus. Die Adressat*innen, sowie die Begleitgruppe nahmen an daran teil (Situationsanalyse, Methoden, Evaluation). Laut Hangartner werden bei der Organisationsposition im Vergleich zur Animationsposition eher die Grundlagen geschaffen um anschliessend selbstorganisiert tätig zu sein, anstatt selbstorganisierte Methoden vorzugeben (S. 304). In diesem Fall sollten alle drei Methoden Handlungsfelder schaffen, welche Grundlagen für Eigeninitiativen der Bewohnenden sein können. Aus Sicht der Projektleitung konnte die Grundlage geschaffen werden, allerdings wäre eine längere Umsetzungsdauer der Methoden nötig, um die Methoden noch stärker ins Bewusstsein der Kinder zu bringen.

Die Konzeptposition dient den Soziokulturellen Animator*innen dazu, neue Handlungsfelder zu erkunden und zu erforschen und auf Grundlage der Ergebnisse Konzepte zu erstellen. Diese Position nahm die Projektleitung zu Beginn des Projekts ein, als die Frage aufkam, wie sich die Partizipationsmöglichkeiten der Kinder in der Wohngruppe verbessern lassen könnten. Anhand dieser Fragestellung wurden mittels einer Situationsanalyse die Begebenheiten erkundet und darauf basierend die Methoden erstellt.

Die Vermittlungsposition, früher auch Mediationsposition genannt (Hangartner, 2013, S. 315), sollte ursprünglich zwischen zwei Konfliktparteien vermitteln. In der Soziokulturellen Animation ist der Begriff jedoch weiter gefasst und wird z.B. auch zur Vermittlung zwischen System und Lebenswelt eingesetzt. Für die Projektleitung diente diese Position zur Vermittlung zwischen den Kindern und den Mitarbeitenden der Gruppe. So wurden Anliegen der Kinder aus den Gruppensitzungen mit den Mitarbeitenden besprochen und wieder in die nächste Sitzung gebracht. Umgekehrt wurden auch Anliegen der Mitarbeitenden in den Sitzungen besprochen. Die Projektleitung war durch ihre

¹² Vgl. Kapitel [3.1](#), [3.3](#) & [3.4](#)

Anstellung als Aushilfe in einer guten Position um die Diese Funktion wahrzunehmen, da sie nicht Teil des festen Teams war.

3.11 Budgetabrechnung

Das Projektbudget wurde im Vergleich zum Konzept nur bei der Projektleitung angepasst, da im Konzept nicht mit der gesamten Projektzeit gerechnet wurde. Ein grosser Teil wurde als Eigenleistung der Projektleitung erbracht. Dank der geringen Anforderungen an Material und Infrastruktur, konnten die Kosten tief gehalten werden. Das Budget wurde eingehalten (siehe Tabelle 3).

Aufwand				Ertrag			
Personal	Stunden	CHF	Gesamt	Personal	Stunden	CHF	Gesamt
Projektleitung	360	35	12600	Eigenleistung Projektleitung	312	35	10920
				Bezahlte Arbeitszeit	48	35	1680
Mitarbeitende	39	40	1560	Bezahlte Arbeitszeit	39	40	1560
Infrastruktur				Infrastruktur			
Räumlichkeiten	39	25	975	Bezahlte Räumlichkeiten	39	25	975
Anderes				Anderes			
Büromaterial		30	30	Vorhandenes Büromaterial		30	30
Total Aufwand	438		15165	Total Ertrag	438		15165
Differenz							0

Tabelle 3: Budgetabrechnung (eigene Darstellung)

4 Erkenntnisse und Fazit

Kann ein Projekt als erfolgreich beurteilt werden, wenn der Grossteil der gesetzten Ziele gar nicht, oder nur teilweise erreicht wurden? Von aussen betrachtet mag sich diese Frage stellen, für die Projektleitung kamen während der gesamten Dauer der Umsetzung zwar Fragen zu einzelnen Methoden und Verbesserungsideen auf, das Projekt als ganzes wurde jedoch nie in Frage gestellt. Die gesetzten Ziele zeigen nur einen Teil des Outcomes, da die Umsetzung nie 1:1 der Konzeptionierung entspricht. Haben denn die Kinder nun mehr Möglichkeiten ihre Anliegen innerhalb der Wohngruppe

einzubringen? Grundsätzlich hatten sie diese Möglichkeiten schon vor dem Projekt, es hinderte sie niemand daran, ein Anliegen aufzugreifen und mit Hilfe von Mitarbeitenden weiterzuverfolgen. Und doch fehlte eine fördernde Kultur innerhalb der Wohngruppe, welche unabdingbar ist, um Kinder in solch schwierigen Lebenslagen zu fördern selbstständiger zu handeln. Hat dieses Partizipationsprojekt die Kultur geändert? Jein. Anhand der Evaluation muss zu Schluss gekommen werden, dass das Ziel nicht erreicht wurde, allerdings ist dies wie erwähnt nur die halbe Wahrheit. Die Kinder kamen freiwillig an die Gruppensitzungen, welche extra für sie in die Mittagspause vorverlegt wurden und hatten dort die Möglichkeiten Anliegen einzubringen, egal welcher Art. Die Mitarbeitenden bekamen wöchentlich ein Protokoll und waren somit immer über die behandelten Themen informiert. Dies hat nachweislich zu einer grösseren Sensibilisierung für die Anliegen der Kinder geführt¹³.

Dass der stark kognitiv beeinträchtigte Jugendliche zur Zeit der Umsetzung nicht mehr Bewohner der Wohngruppe war, vereinfachte die Umsetzung zwar, doch war es immer noch eine Herausforderung, die Sitzungen an alle Kinder anzupassen. Einerseits sind Altersunterschiede da, aber auch grosse Unterschiede bei der Aufmerksamkeitsspanne.

Im Konzept aufgenommene Befürchtungen, dass die fittesten Bewohnenden jeweils die Themen dominieren könnten, bestätigte sich nicht. Die knappen zeitlichen Ressourcen allerdings, welche nicht nur die Mitarbeitenden, sondern auch die Kinder haben, war ein Thema. Grössere Arbeitsgruppen bedürfen somit genauer Zeitplanung, um ein Versanden zu verhindern. Es bestand die Möglichkeit, dass die Kinder gar kein Interesse haben könnten eigene Anliegen einzubringen, was das Ergebnis der Zielevaluation¹⁴ suggerieren könnte. Es zeigte sich jedoch, dass die Kinder mehr Unterstützung brauchen als angenommen, um sich stärker partizipativ zu beteiligen. Daher ist es begrüssenswert, dass die Gruppensitzungen in diesem offenen Setting weitergeführt werden können und sich somit möglicherweise vermehrt Arbeitsgruppen bilden können.

Visionen bleiben so lange Visionen, bis sie Realität sind. Die Projektvision, dass Partizipation ein integraler und selbstverständlicher Bestandteil der Arbeit in Einrichtungen für Menschen mit

¹³ Vgl. [Kapitel 3.1.3](#)

¹⁴ Vgl. [Kapitel 3.1](#)

Begleitungsbedarf ist, kann durchaus Realität werden, wenn wie in diesem Fall eine Offenheit für solche Projekte vorhanden ist und sich alle Beteiligten darauf einlassen.

5 Dank

Zum Schluss möchte ich mich bei den Kindern und Mitarbeitenden bedanken, die mir die Chance gegeben haben, mir durch ihre Offenheit die Umsetzung dieses Projekts zu ermöglichen. Bei den Mitarbeitenden und der Bereichsleitung möchte ich mich für die Freiheit bedanken, dass ich das Projekt nach meinen Vorstellungen umsetzen konnte und auch kritische Anmerkungen im Konzept positiv aufgenommen wurden. Dank geht auch meine Mentorin Annina Friz, die mich jeweils spontan und unkompliziert begleitete und mir stets das Gefühl gab, mein eigenes Ding machen zu können.

6 Quellenverzeichnis

Avenirsocial (2010): *Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz. Ein Argumentarium für die Praxis der Professionellen*. Bern: Professionelle Soziale Arbeit Schweiz.

Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft vom 18. April 1999 (Stand am 18. Mai 2014).

Cavicchia-Balmer, Yvonne (2014). *Partizipation und Aufklärung von Kindern im Kontext von klinischen Massnahmen und Entscheidungen. Eine explorative interdisziplinäre Studie*. Masterarbeit. ZHAW Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften.

Fatke, Reinhard & Niklowitz, Matthias (2003). *Den Kindern eine Stimme geben. Partizipation von Kindern und Jugendlichen in der Schweiz*. Pädagogisches Institut der Universität Zürich.

Hangartner, Gabi (2013). Ein Handlungsmodell für die Soziokulturelle Animation zur Orientierung für die Arbeit in der Zwischenposition. In Bernard Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (S. 265-324). Luzern: Interact.

Husi, Gregor (2017). *Gesellschaftliche Differenzierung und Kohäsion*. Unterrichtsskript. Hochschule Luzern - Soziale Arbeit.

INSOS (2012). *Charta Lebensqualität für Menschen mit Behinderung in sozialen Einrichtungen*. Gefunden unter: [https://www.vahs.ch/fileadmin/user_upload/9 Publikationen/Charta Lebensqualitaet.pdf](https://www.vahs.ch/fileadmin/user_upload/9_Publikationen/Charta_Lebensqualitaet.pdf)

Kleine Schaars, Willem (ohne Datum). *Das WKS Modell – Beispiele aus der Praxis*. Gefunden unter <http://www.kleineschaars.com/nl/page16.php>

Piaget, Jean, Summerer, Siglinde & Kurz, Gerda (1975). *Das Recht auf Erziehung und Die Zukunft unseres Bildungssystems*. Zwei Essays. München: Piper

Sonnhalde Gempfen (2017). *Konzept Internat Kinder und Jugendliche*. Betriebshandbuch.

Sonnhalde Gempfen (ohne Datum). *Leitbild*. Gefunden unter <https://www.sonnhalde.ch/wpcontent/uploads/2014/01/Leitbild-Sonnhalde-Gempfen.pdf>

Stade, Peter (2019). Partizipation. In Alex Willener & Annina Friz (Hrsg.), *Integrale Projektmethodik* (S. 50-67). Luzern: Interact.

Unicef (ohne Datum). *UN-Kinderrechtskonvention*. Gefunden unter https://www.unicef.ch/sites/default/files/2018-08/un-kinderrechtskonvention_de.pdf

Willener, Alex, Friz, Annina (Hrsg.). (2019). *Integrale Projektmethodik*. Luzern: interact.

Unicef (ohne Datum). *UN-Kinderrechtskonvention*. Gefunden unter https://www.unicef.ch/sites/default/files/2018-08/un-kinderrechtskonvention_de.pdf